

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 40

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 40
Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

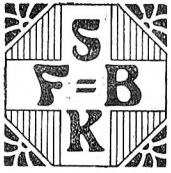
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nr. 40.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 40.

Einfiedeln, den 6. Oktober 1906.

Vom Schweizerischen Katholikentag in Sreiburg.

Seine große Versammlung katholischer Männer, gesetzt zu deren innerer Stärkung und Festigung, wollte der Katholikentag inszenieren.

Zu Tausenden sind diese denn auch aus allen, selbst den entlegensten Wäldern der Schweiz zusammengeströmt; man fürcht von über 20,000, die am Festsonntag im malerisch gruppierten Zug vom Palatinat zum Orte der Tagung zogen.

Den Männern galten denn auch meistens die Vorträge, für die die Themas in so vorzüglicher Weise gewählt waren, und die nicht nur einzelne Edelsteine in gefälliger Fassung boten, sondern die Perlen waren Satz für Satz.

Den Männern auch galt die an das Wort „Bleibe fest im Kampf und handle männlich“ sich anlehrende zündende Festpredigt von Kapuzinerpater Germann Weissen.

Während es der Frauenvelt zufiel, daheim stille häusliche Pflicht zu üben, haben die Söhne des Landes neue Impulse in sich aufgenommen und ihre Ideale neugefärkt am Sonnenlicht hoher Wahrheiten. Neue Arbeitsgebiete wurden bezeichnet und die bestehenden erweitert und in alle das Wort der Kirche hineingetragen: „Bleibe fest und handle männlich“ — und jenes andere: „erneuert euch in Christo.“

Was die Festbesucher geistig gewonnen, sie haben es nun hinausgetragen in ihre Heimat, in Stadt und Dorf und selbst hinauf in die Alpbütten unserer Berge. Sie werden nun zu Taten schreiten; — aber dann, Schweizerfrauen! — können sie Ihre Hilfe nicht entraten. Dann gilt es für die Frau jene entfachte Begeisterung zu schüren und zu erhalten und wo sie sich regt zur Tat, diese nicht zu hemmen, sondern verständnisvoll fördernd mitzuwirken.

Darum wenn die Blätter Ihnen den Wiederhall bringen von manchem großen Wort, das selbst im Männerauge die Träne erglänzen macht, dann wähnen Sie nicht, es seien diese bloß für Männer gesprochen und geschrieben worden, sondern sie mögen auch Ihnen zum Appell werden. Nicht zum „Männlichen“ soll sich die Frau versteigen, aber echt weiblich soll sie fühlen und handeln, weiblich groß und edel; groß in Auffassung und Erfüllung ihrer kleinen aber bedeutungsvollen Pflicht; groß aber auch, indem sie Hand bietet für die Erhaltung und Förderung des öffentlichen Wohles.

Es kann sich die Frau heute den allgemein weltbewegenden Fragen nicht verschließen. Es kann ihr nicht gleichgültig sein, was für eine Literatur herumgeboten wird, was die Jugend liest, wie man auf sie einwirkt durch die Schule, durch zweifelhafte Kunstprodukte, oder Kunstentstellung und Mißbrauch, durch das Volksschauspiel, durch Proklamation einer vagen, an Stelle der allein bahnweisenden und führenden Religion gesetzten Ethik, dieser aus Amerika importierten Dame, wie der geistreiche Redner, Professor Gisler, sie nennt. Die Frau hat sich ferner zu beschäftigen auch mit den Interessen und der Stellung der Erwerbstätigen, sei es, weil sie selbst im Kampfe steht, oder sei es, weil die Bessergestellten der bedrängten Schwester hilfreich die Hand zu bieten hat.

Damit kämen wir auf die soz.-charitative Tätigkeit der Frau oder mit andern Worten auf die Bedeutung des Frauenbundes zu sprechen, dem der Katholikentag ebenfalls seine besondere Beachtung schenkte.

Nachdem i. Z. der Zusammenschluß der Frauen zwecks intensiverer und planmäßiger soz.-charitativer Tätigkeit von P. Rufin Steiner angeregt und vom Central-Komitee des Volksvereins gutgeheißen war, sowie die ersten Vorarbeiten den Weg geebnet hatten, sollte die auf den Delegiertentag angelegte

Sitzung Verständnis und Sympathie für diese Bestrebungen in weite Kreise tragen.

Sitzung des Frauenbundes.

Nach einem Eröffnungswort der Vizepräsidentin, Madame de Reynold, spricht der Vorsitzende, Subregens Meyer, Präsident der Sektion Charitas, über Organisation und Programm des Frauenbundes:

Es besteht derselbe aus den weiblichen, in besondere Sektionen auszuscheidenden Mitglieder des Volksvereins, die nach einer Zusammenstellung durch das Centralsekretariat eine ganz beträchtliche Zahl ausmachen; sodann aus den central-organisierten Verbänden, Mädchenschutzverein, Arbeiterinnenverein und Verein katholischer Lehrerinnen. Verschiedene weibliche Ortsvereine, die zusammen als weibliche Ortssektion in Kartell treten, schließen sich als Ganzes dem Frauenbund an. Ein Mittel der Propaganda, „die kathol. Frauenzeitung“, ist das Organ des Frauenbundes, in dem führende Artikel niederzulegen sind und das auch der Stellenvermittlung zu dienen hat. — Eine erste Aufgabe des Frauenbundes ist es, auf Ausscheidung der Sektionen und auf Gründung neuer hinzuwirken.

Im weitern sucht er gemäß der Tradition des Volksvereins soz.-charitative Bestrebungen finanziell und ideell zu unterstützen unter a b s o l u t e r Wahrung der Selbstständigkeit der verschiedenen Vereine.

Der Frauenbund ist zwar nicht ein Verband im Sinne einer religiösen Bruderschaft; aber das Wort „Religion“ steht auf seinem Programm und er wird es sich angelegen sein lassen, in den Vereinen die Pflege religiöser Übungen aufrecht zu erhalten.

Die sozial-charitative Wirksamkeit des Frauenbundes soll Schutz- und Hilfsbedürftige begleiten von der Wiege bis zum Grabe.

Namentlich in Industriezentren ergeben sich Bedürfnisse mancherlei Art: Sorge für Arbeiterinnen, für die Kinder der Arbeiterfamilien, Errichtung von Suppenanstalten, Fürsorge für Verdingkinder, für schulentlassene Mädchen, Einwirkung auf den Schulplan hinsichtlich Berücksichtigung hauswirtschaftlicher Ausbildung, Veranstaltung hauswirtschaftlicher Kurse, Unterstützung von Haushaltungsschulen, z. B. der neu zu gründenden Schule in Brengarten (Aargau), Fürsorge für sittlich Gefallene, Krankenpflege, besorgt durch Schwestern oder durch Krankenpflegerinnen, denen die Ausbildung in der bestens geleiteten Pflegerinnenschule in Sarnen zu ermöglichen ist. Veranstaltung von hygienischen Vorträgen durch Ärzte, z. B. über rationelle Volksernährung u. s. w. Zu diesem umfassenden Programm sollen sich die Frauen aller Stände, hoch und niedrig, verbinden und ihre Tätigkeit soll herauswachsen aus den Motiven des Glaubens und der Liebe.

Herr Baron von Montenach erläutert in französischer Sprache, ebenfalls Entwicklung, Organisation und Aufgabe des Frauenbundes, regt an, es möchte durch Ernennung von Kantonal-Komitees eine Verbindung geschaffen werden zwischen dem Vorstand und den Vereinen und Sektionen, ebenso bezeichnet er die Gründung eines Organs in französischer Sprache als Bedürfnis.

Der Vorstand befaßte sich noch in engerer Sitzung mit den gemachten Vorschlägen und überwies die Beschlüsse an das Central-Komitee.

Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter.

Arbeiter-schutz, das war ein Programmpunkt verschiedener am Katholikentag Beratung pflegender Sektionen. Arbeiter-schutz strebt die soziale Sektion an; Arbeiterinnen-schutz steht auf dem Programm des Frauenbundes, gewerbliche Fortbildung regen die Schulmänner an;

gerechte Berücksichtigung des Arbeiterstandes fordern die Freunde des Volkes auf der Rednerbühne.

Mit diesen der Hebung des Arbeiterstandes dienenden Bestrebungen verbindet sich kräftig die Selbsthilfe der Arbeiter, eine Aktion, die vom besten inneren Marke zeugt und, daselbe nährend, wiederum zurückwirken wird.

So begegnen wir denn in der Sektion des christlich-sozialen Arbeiterstandes Vertreter und Führer wohlorganisierter Verbände, die bereits von den Segnungen dieser Organisationen zu sprechen wissen. Auch die Verbände der Arbeiterinnen sind durch ihre Führerinnen vertreten. Ueber „Unsere Pflichten gegen die Arbeiterinnen“ spricht Herr Arbeitersekretär Vonder aus Zürich:

Das Zeitalter der Maschine hat auch eine Arbeiterinnenfrage geboren.

Zu allen Zeiten hat die Hand sich bei der Arbeit gewisser Werkzeuge bedient, die sie führte und leitete. Dann kam die Erfindung der Maschine, welche die menschliche Hand von der selbständigen Arbeiterin zur Dienerin der Maschine erniedrigte und die Kraft des Armes durch die Kraft des Dampfes ersetzte. Zur Bedienung der Maschine genügt die schwächere und billiger zu bezahlende weibliche Arbeitskraft. So steigerte sich die Nachfrage nach solchen immer mehr und erwuchs dadurch für den männlichen Arbeiter eine Konkurrenz und gedrückte Lohnverhältnisse. Bei diesen letztern ward der Familienvater gezwungen, auch mit dem Verdienst von Frau und Tochter zu rechnen. Mannigfache Gefahren, die mit der Arbeit verbunden sind, sowie die aus allzugroßer Belastung, bei nicht entsprechender Verpflegung hervorgehenden Berufskrankheiten, rafften Tausende von Arbeitern in den besten Jahren dahin. Die Witwe, auf deren Schultern nun die ganze Sorge für die Familie liegt, ist zur Fabrikarbeit genötigt. Eine neue Steigerung der Angebote weiblicher Arbeitskräfte ist die Folge. Dazu kommt noch die Abneigung vor Dienstbotenberuf und Landarbeit und, genährt von dem Wahn: „Stadtluft macht frei und reich“, die Landflucht und Zustromung zur Fabrikstadt. Die Mädchen glauben ungebunden und freier zu sein. Sie bedenken nicht, daß sie selber durch Konkurrenz den Lohn stets tieferdrücken; ebenso kennen sie auch die Begleiterscheinungen einer Arbeit nicht, die 10 und mehr Stunden stets dieselben Handgriffe verlangt. Da fehlt jede Anregung auf Geist und Gemütsleben und es tritt Abspannung der Nerven ein. Ebenso drohen der jugendlichen Arbeiterin im unbewachten Verkehr mit schimmern Elementen ernste Gefahren für Religion und Sittlichkeit.

Neben der Fabrikarbeit bleibt der Arbeiterin keine Gelegenheit, sich für ihren späteren häuslichen Beruf die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten nachzuschaffen. Sie tritt in den Ehestand, ohne daß sie den bescheidensten Ansprüchen genügen kann. Ist es da zu verwundern, wenn der Mann im Wirtshaus sucht, was er daheim nicht findet? Die Folge von solchen Zuständen sind Armut und Unfriede.

Um diese Uebelstände zu heben oder doch abzumildern, hat man vor einigen Jahren mit der Gründung von Arbeiterinnenvereinen begonnen.

Was den Wert dieser Organisationen erhöht, ist der mächtig anregende Umstand, daß Selbsthilfe darin liegt; die Arbeiterinnen selber sind es, die ihren Verband gründen.

Hier finden sie einen Schutzwall und werden gewappnet gegen die Angriffe und Verlockungen der glaubens- und sittenlosen Geschäftstinnen; Gelegenheit, sich in hauswirtschaftlichen Kursen und in geeigneten Vorträgen zur künftigen Hausfrau und Mutter auszubilden; ferner Aufklärung über die Zeitfragen. Woher sollte sonst die Fabrikarbeiterin, die 10 Stunden in den Arbeitsjahren steht, nichts liest und nichts hört, zu diesen Errungenschaften kommen, woher zum Verständnis für die Interessen des Arbeitervereines gelangen, dem ihr Mann angehören wird.

So sind die Arbeiterinnenvereine eigentliche Fortbildungsschulen, üben an den jugendlichen Arbeiterinnen Seelsorge und sind von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung; eine Tatsache, die die Verweigerung der Bundessubvention unerklärlich macht.

Führen wir uns jetzt die Arbeiterinnen den Vereinen zu und streben wir dort, wo noch keine solche bestehen, die Gründung an. Man begegnet oft der Ansicht, bestehende Jungfrauenkongregationen

machen jene überflüssig. Man scheint zu vergessen, daß diese sich nur mit der Pflege des religiösen Lebens befassen, die soziale Wirksamkeit aber ausschließen. Die Jungfrauenkongregationen bilden dagegen gar oft die Vorstufe zu den Arbeiterinnenvereinen und der Boden, aus dem solche herauswachsen.

Die Diskussion wurde von den Präsidentinnen der Arbeiterinnenvereine Kriens und Basel benutzt. Das Gesprochene war getragen sowohl von tiefem Verständnis, als auch vom warmen Interesse für die Arbeiterinnenfrage. Die Leitung der Arbeiterinnenvereine scheint in besten Händen zu liegen, was zu schönsten Hoffnungen berechtigt, für die geistige und materielle Hebung des Arbeiterinnenstandes.



Verschiedenes.

Zürich. Erziehungsanstalt für kathol. Mädchen in Richterswil. Die Erziehungsanstalt für katholische Mädchen in Richterswil feierte Montag den 24. Sept. ihr silbernes Jubiläum. 25 Jahre sind darüber gegangen, seit dieselbe von der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft gegründet worden, und ebenso viele Jahre sind es, daß Herr Araquin und seine Frau als Lehrer und Lehrerin, als Vater und Mutter dieser Familie verständnis- und liebevoll vorgestanden. Und, alle gute Dinge sind drei! Hier trifft es sich prächtig! Mit der Anstalt und den Hauseltern feiert auch deren Magd das Jubiläum. Auch sie hat 25 Jahre treu und wacker ausgehalten. — Saure Wochen frohe Feste! — Ein Jubiläumsspruch bitterster Art ist den braven Menschen vom Bundesrat aufgesetzt worden, der Spruch: Diese konfessionelle Anstalt werde in Zukunft von Mutter Helvetia keinen Unterstützungspfennig mehr erhalten. Doch wohl ein unrechtes Wort, am unrechten Ort! Wie anders haben jene Männer vor 25 Jahren gedacht und gefühlt, protestantische Männer aus dem Kanton Zürich, welche diese katholische Anstalt mitgründen halfen! Ehre denselben, Ehre dem Andenken eines Kaspar Appenzeller, der das Saat Korn mit milder, kundiger Hand so eigentlich in die Furche gelegt. Es ist herrlich aufgegangen. Die Anstalt Richterswil steht in prächtiger Blüte. Gottes Segen über sie und über das opferfreudige Jubelpaar!

Sozialistische Frauenbewegung. Auf dem sozialistischen Parteitag in Mannheim wurde in der Frauenkonferenz von Ottilie Baader freudig das Schwimmen des Widerstandes gegen die sozialistische Frauenbewegung hervorgehoben. Während vor einem Jahr kaum 1000 Genossinnen freiwillige Parteibeiträge zahlten, sei die Zahl inzwischen auf nahezu 5000 gestiegen. Die Zahl der Abonnenten der „Gleichheit“ sei von 23,000 im Vorjahre auf 46,000 im laufenden Jahre gestiegen, habe sich also verdoppelt. Die blutigen Vorgänge in Rußland haben hier befruchtend gewirkt. Selbst in Ostpreußen seien Anfänge der Bewegung zu verzeichnen; ebenso in Bayern, „wo die Pfaffen noch herrschen“ (Lebh. Beifall). Auch unter den Landarbeiterinnen hat die Agitation begonnen und unter den Dienstboten.

Vereinschronik.

Suzern. Reußbühl. Mit 1. Okt. eröffnete der katholische Arbeiterinnenverein einen Nähkurs. Zur Teilnahme an diesem Kurse haben Zutritt alle Arbeiterinnen, die sich hiefür interessieren, ohne Unterschied der Konfession.

Soziale Arbeit.

Nur nicht verzagen! Immer frisch ansetzen. Jeden Tag einen Stein zum Bau tragen! Unsere Arbeit ist nicht vergeblich, wenn auch die Einzelwirkung im Augenblick kaum erkennbar ist. Aber die Ideen, für die wir kämpfen, gleichen dem Samen Korn, das auf fruchtbaren Boden fällt und langsam nur springt die Hülle, keimt und sproßt es, dann aber geht es auf und trägt hundertfältige Frucht.

Totentafel.

Aus dem Institut Baldegg geht uns die Trauerkunde zu vom Tode der wohlhew. Frau Mutter Sr. M. Ottilia Heller, die während 18 Jahren das Amt als Frau Mutter bekleidete. An dieser Stelle sprechen wir den verwaissten Ordensschwestern unsere herzlichste Teilnahme aus. Wir hoffen, aus berufener Feder ein Lebensbild der sel. Verstorbenen für die Frauenzeitung zu erhalten.